

*BRIEFE AN DIE ERSTE LIEBE (1881-1883):*

**Nr. 5**

Rom, 6. Dez. 81

Meine Gute, meine Arme, Elda, mein armer Engel.

Ich bin soeben nach Hause heraufgekommen, habe unter den Briefen nach deinem gesucht, habe ihn mit jenem Gefühl geöffnet, das ich unfehlbar immer dann empfinde, wenn ich deine Handschrift oder die Schrift von Papa erkenne, und habe ihn gelesen und habe mich elend dabei gefühlt, es zog mir das Herz zusammen.

Du bist sehr traurig und sagst mir Dinge, die ich allzu gut verstehe und die mir großen Schmerz bereiten.

Warum unterstreichst du seit ein paar Tagen bestimmte Wörter mit Punkten und Linien?

Warum? Zweifelst du vielleicht?

Woran?

Oh, ich bitte dich, ich bitte dich mit meiner ganzen Seele.

Elda, mit meiner ganzen Seele bitte ich dich, mich nicht so grausam zu quälen. Weißt du denn nicht, dass du mich zur Verzweiflung bringst?

Wenn ich jetzt, nachdem du so sehr für mich gelitten hast, nachdem du so viele Tränen, nachdem du so viel Herzblut vergossen hast, wenn ich dir nun mehr oder weniger verblümt sagte: „Du beginnst mich nicht mehr zu lieben“ – Sag, Elda, was würdest du tun?

– Ich bete dich an, bete dich an, bete dich an, immer und immer wieder, übermenschlich, unaussprechlich, und für dich leide und kämpfe und weine ich und will, dass du es glaubst, will, dass du mich nicht mehr auch nur mit dem leisesten Schatten des Zweifels beleidigst.

– Ich werde alles tun, was du willst, ich werde dir jeden Tag schreiben, jede Stunde, wenn du mir nur ein Lächeln schenkst, wenn du mir nur ein fröhliches, heiteres Wort sagst ...

Adieu, adieu.

Ich bin dein, bin dein, nur dein, und für immer, und für immer, Elda adieu

Gabriele

---

**Nr. 11**

Rom, Via Borgognona, 44 rot, 4. Stock.

Meine meine Göttliche, meine göttliche Elda!

Ich schreibe dir, ich schreibe dir nach langem, schreibe dir mit Tränen in den Augen, mit tausendfachem Verdacht im Herzen, mit einer unaussprechlichen Angst, mit glühendem Verlangen nach deinen Liebesworten, nach deinen Küssen, nach deinen Zärtlichkeiten.

– Was machst du? Wie geht es dir? Wie geht es dir, oh meine arme Elda, oh mein armer Engel?

Seit zehn Tagen bin ich hier in Rom, Tage der Hölle, ohne dir eine Zeile schreiben zu können, ohne dir sagen zu können, dass ich dich anbete, dass ich dich immer und immer verzweifelt anbete, dass ich immer an dich denke, dass ich dich immer in meiner Seele trage.

Dieser Zweifel, hörst du, ist für mich jetzt eine grausame Qual: Wer weiß, welche traurige, welche dunkle Fantasien dir durch den Sinn gegangen sind! Wer weiß, was du von mir gedacht hast, von meiner Liebe, wer weiß!

Vielleicht, vielleicht bist du nun gebrochen, bist du krank. –

Oh, Elda, wenn du mich noch lieb hast, sag mir sag mir alles, erzähl mir alles, verbirg mir nichts!

[...]

---

**Nr. 19**

14. Januar 82

Meine göttliche Elda!

Heute ist einer jener Tage, an denen ich mich wie ein Schiffbrüchiger fühle in einem Ozean von Überdruß und Schwermut, an dem ich meine Einsamkeit stärker fühle und meine Ferne von dir, göttliche Elda!

Nachdem ich sehr spät aufgestanden bin, war ich den ganzen Tag hier zu Hause; und ich konnte nichts anderes tun als einen Brief an den Papa zu schreiben ... Ich habe mit zehn verschiedenen Dingen begonnen und ich habe sofort angeekelt damit aufgehört: Ich saß hier lang auf dem Lehnstuhl in einer traurigen Trägheit und dachte an dich, aufgelöst in einem unendlichen Begehren ...

Siehst du, mir scheint geradezu, als fehlte mir etwas Lebensnotwendiges; es scheint mir, als fühlte ich mich nach und nach vergehen [...]

Ich habe viele Male deine Lyrik von heute gelesen, deine Lyrik, die übervoll von Liebe ist. Ich danke dir, ich danke dir tausendmal, mein Engel, mein Licht, meine göttliche Elda!

– Aber warum, aber warum – frage ich mich weinend – aber warum müssen wir so weit weg voneinander sein? Oh, warum müssen wir uns, da wir so weit weg sind, so verzweifelt gern mögen?

Oh Elda, Elda, meine Elda!

Gabriele

---

**Nr. 36**

Meine Göttliche, meine Fee!

Aber was für ein seltsames Wesen bist du? Aber wie machst du das, Elda, wie machst du es, dass du die innersten Fasern meines Herzens so tief zum Erzittern bringst? Du hast einen unbeschreiblichen Reiz, der mich mitreißt, der mich aufwühlt, der mich ganz umfasst und mir Schreie der Leidenschaft entreißt, Schauer der Liebe, übermenschlichen Freudentaumel ...

Was soll ich dir zu deinem Brief von heute Morgen sagen?

Glaub mir, ich stehe noch immer unter diesem überwältigenden Eindruck und kann dir nichts sagen und fühle, wie das Blut in allen meinen Adern pocht ...

– Ich habe ihn zwanzig Mal gelesen, mit einer Empfindung, die mit jedem Mal stärker wurde; ich schien verrückt zu werden; ich bin den ganzen Vormittag gedankenlos herumgelaufen; bin erst jetzt zurückgekommen, habe deinen Brief noch einmal gelesen ...

Hast du vielleicht einen Zaubertrank hineingetan? Ich weiß es nicht. Ich werde dir morgen schreiben, jetzt kann ich nicht; jetzt kann ich dir nur mit erstickter Stimme wiederholen ...

Göttliche, Göttliche, Göttliche, ich bete dich an, ich bin dein dein dein, verzweifelt ewig dein, Göttliche, Göttliche, Göttliche!

Adieu, adieu. Verzeih mir, aber ich fühle mich vergehen.

Gabriele

---

**Nr. 81**

Rom, 27. März 82

Mein schönes schönes schönes Mädchen, hier ein Kuss für dich so lang und bebend und klangvoll, dass uns die Mama böse anschauen und mit ihrem göttlichen Lächeln sagen wird, dass das anders werden muss ...

Hör nicht auf die Mama, weißt du? Gib mir hundert weitere Küsse zurück und jeder soll länger, soll heißer, soll klangvoller sein als der andere ...

– Wie sehr freue ich mich über deinen kleinen, lichtvollen Brief, meine Elda! Es scheint mir, dich zu sehen mit diesem kleinen blassen Gesicht, den zwei großen strahlenden Augen, deinem Mund, dem ein unbeschreibliches Lachen entströmt, ein Lachen, das mit seinem Silberschein und der Pracht aufblühender Nelken tief in meine Seele dringt.

[...]

---

**Nr. 82**

Rom, 28. März 82

Siehst du, du kleiner schrecklicher Tiger, als ich deine knisternde, funkelnde, blitzende Lyrik gelesen habe und mich an deiner kindlichen Freude und deiner göttlichen Liebe berauschte, siehst du, da überkam mich eine so rasende Sehnsucht, und eine so lange, wilde Begierde pochte in meinen Adern, und ein so heißes Begehren zerfraß meine Seele, dass du, wärest du zu deinem Unglück da gewesen, nicht lebendig herausgekommen wärest, das schwöre ich dir ...

– Was für verrückte Dinge ich gedacht habe! Ich hätte bei dir sein wollen, allein, in diesem wunderbaren hellen Märzlicht, auf einer unendlich grünen, mit Blumen bedeckten Wiese; wollte dir atemlos nachlaufen und dich einholen, und dir den Körper mit Küssen verbrennen, heißer als die Sonne, und mit vollen Händen Blumen über dich werfen, dich bedecken, dich begraben in einem frischen, duftenden Grab, oh Zauberin, oh Göttin, oh meine höchste Freude und meine höchste Qual!

[...]

---

**Nr. 129**

Elda, meine Elda!

Bis jetzt war ich da und dachte an dich, betete dich in meiner Seele an wie eine Göttin, versuchte, mit der Intensität der Erinnerung noch eine Spur jenes Rausches zu genießen; und quälte dann mein Herz mit Unruhe, mit angstvollen Vorstellungen, während ich erneut die glühenden, verzweifelten Seiten deines Briefes las und die Antwort auf mein Telegramm erwartete.

– Es ist drei Uhr nachmittags, in diesem Augenblick habe ich das Telegramm aus Florenz bekommen und habe mich ein wenig beruhigt.

– Ich weiß nicht, alles was dein ist, alles was mit dir auch nur in einer entfernten Verbindung steht, alles was mich an dich erinnert, all das versetzt mich in einen tiefen, unbeschreiblichen Gemütszustand, und ich zittere wie ein Blatt und mir kommen die Tränen ...

– Dieses Telegramm habe ich lange vor meinen Augen gehalten, ohne daran satt zu werden; diesen Brief habe ich, ich weiß nicht wie lange, an die Lippen gedrückt, und mit den Lippen suchte ich gierig

irgendein Zeichen deiner Finger, suchte mit der Nase nach deinem Duft, suchte nach dir dir dir, immer nach dir –

– Was für eine schreckliche Erregung ist in meinem ganzen Wesen! Ich kann nicht, ich weiß nicht, wie ich meine Gedanken wenigstens für einen ganz kurzen, ganz kurzen Augenblick von dir abwenden könnte ... Ja, auch mir scheint es, dass meine Liebe ganz schrecklich gewachsen ist ... Und auch vorher war sie so groß, war sie so tief!

– Kaum ein Tag ist vergangen, dass wir weit weg voneinander sind: Mir scheint es eine Ewigkeit. Man fragt mich: Wann bist du zurückgekommen? Ich zögere mit der Antwort: gestern.

Es scheint mir, als würde ich lügen, es scheint mir, als wäre ich hier, in dieser großen, glühenden Einsamkeit, schon seit Monaten und immer mit einem wilden Wunsch nach dir, dich zu sehen, dich zu küssen, dich an mich zu drücken, als ob ich dich nie mehr sehen, nie mehr an mich drücken, nie mehr küssen könnte!

– Gestern Abend, als ich den Brief zu Ende schrieb, empfand ich ein sehr schmerzhaftes Gefühl; ich weiß nicht, es schien mir, als könnte ich mich nicht entfernen, ich hätte noch schreiben wollen, immer weiter schreiben, um mich der Illusion hinzugeben, um zu glauben, ich spräche mit dir ... wer weiß!

[...]

---

**Nr. 140**

Pescara, 12. Juli, morgens

Meine meine meine meine meine Göttliche!

Ich erstickte dich mit Küssen, beiße dich, löse dir die Haare, umwinde meinen Hals damit wie mit Schlangen, ich halte dich in meinen Armen und trage dich im Laufen, wie man ein Kind tragen würde, mit deinen Schreien, mit deinem Lachen, ich küsse dich blind, ohne darauf zu achten, wohin die Küsse fallen, auf das Gesicht, auf die Brüste, auf die Beine, auf die Hände, überall hin –

– Aber wer lehrt dich, sag, wer lehrt dich, diese Briefe zu schreiben? Wer lehrt dich diese Zaubersprüche, diese Magie, diese Liebreize, die mich um den Verstand bringen, die mir höchste Schreie der Liebe und des Begehrens entreißen, die mich erzittern lassen und zum Weinen bringen, die mich alles andere vergessen lassen, sag, wer lehrt dich das? –

– Gestern konnte ich mich nicht von jenen Seiten losreißen, ich las sie, ich las sie erneut, ohne mich je daran zu sättigen, ich trank sie, lass mich so sagen!

– Oh, jener Traum, jener Traum, jener unvergessliche Traum!

– Du kannst dir nicht vorstellen, Elda, du kannst dir nicht vorstellen, was ich beim Lesen fühlte: Ich muss bleich gewesen sein wie ein Leichnam, aber aus meinen Augen müssen Blitze gekommen sein.

– Meine meine meine freundliche, meine schöne, meine leuchtende, meine heilige, meine göttliche, unsterbliche Geliebte!

Und, weißt du! Sag mir nicht mehr „nein“! Es ist nicht wahr! Wenn ich so zu dir rede, sag nicht mehr „nein“, denn du tust mir weh, denn du verursachst mir unwiderstehliche Schmerzausbrüche, die mir die Seele verbrennen. – Gestern hast du geschrieben: Nein, ich bin nicht schön; und ich, hier, allein, schrie wie ein Verrückter:

– Doch, doch, doch, schön wie eine Fee, schön wie meine Göttin, schön wie mein schönster Dichtertraum! Und ich wiederholte diese Worte, zitternd, und die Tränen erstickten mich.

[...]

**Nr. 150**

'82. 6. August – Francavilla.

Meine Göttliche! Ich habe hier deinen Brief von heute, eine glühende Lyrik voller Liebe und Begehren; aber wo ist der Brief von gestern?

Du sagst mir nichts darüber, es ist also sicher, dass du mir wie gewöhnlich geschrieben hast. Vielleicht ist der Brief irgendwo verloren gegangen; vielleicht war die Anschrift ungenau; wer weiß!

– Es hat mir wirklich sehr leid getan, und es tut mir immer noch leid. Wer weiß, wie viele schöne Dinge du mir sagtest! Wer weiß, wie viele liebe Worte!

– Eher als einen deiner Briefe würde ich die schönste meiner Oden verlieren, auch ein ganzes Buch, an dem ich ein Jahr lang mühsam gearbeitet habe –

– Deine Briefe, diese wunderbaren, ganz zarten Blüten deiner Seele, diese kleinen, wundervollen Gedichte voller Harmonie und Leidenschaft, sind für mich etwas Heiliges, sind Reliquien, Amulette, die ich für immer im Herzen aufbewahren möchte –

Da bist du ganz, bist ganz mit deinen unwiderstehlichen Ausbrüchen, mit deiner tiefen Schwermut, mit deinen Tränen, mit deinen Seufzern, mit deinem langen Begehren, mit deinen langen Träumen, mit deiner tiefen Lust, mit deiner jungfräulichen Scham; da bist du ganz.

Dieser hohe Blätterstoß, den ich zu Hause auf meinem Schreibtisch habe, ist mein heimliches Gedicht, so nenne ich es; und es ist tatsächlich ein Gedicht, ein faszinierendes, musikalisches, leuchtendes, menschliches Gedicht.

Wenn wir ein Paar sein werden, mit welcher großer Freude und mit welcher seltsamer Erregung werden wir diese Seiten wieder lesen, die manchmal mit Herzblut geschrieben scheinen.

[...]

---

**Nr. 199**

Pescara, 11. September '82

Meine Göttliche, meine Göttliche, meine Göttliche

Dein himmelblauer Brief voller Liebe und sanfter Sorge hat meiner Seele unaussprechlich gut getan. Ich habe ihn immer wieder gelesen und habe ihn auf dem Herzen mit mir getragen den ganzen Tag.

– Danke, danke auch für die lieben Worte von Papa und Mama. Küsse sie für mich, küsse sie mit einem Ansturm von Zärtlichkeit, und sag ihnen, dass mir beim Lesen Tränen in die Augen kamen und dass ich mich ganz stark nach ihren Küssen auf meiner bleichen Stirn sehne –

– Jetzt geht es mir besser, viel besser.

[...]

---

**Nr. 192**

Villa, 9. Oktober '82

Meine Zauberin, es ist ein kalter, grauer Wintermorgen. Gestern überfluteten die Strahlen der Herbstsonne die ganze Landschaft und das Meer, und ich wärmte mich die ganze Strecke hindurch. Was für ein wunderbarer Ritt an diesem milden, klaren Nachmittag, vor mir die göttliche, wohltätige Adria!

– Heute Morgen ist der Himmel aschgrau, in der Luft liegt eine unangenehme Feuchtigkeit, die in die Knochen dringt –

- Was machst du? Bist du fröhlich? Hast du Sonne?
  - Du fragst mich immer wieder, ob ich in diesem Monat nach Florenz komme. Wer weiß! Das Beste ist, nichts zu versprechen und keinen Termin festzulegen, so gibt es keine Unruhe und keine Verstimmungen.
  - Wahrscheinlich werden sie mich im Oktober hier behalten; wenn ich in Rom bin, werde ich versuchen zu kommen, aber ich verspreche nichts mehr, ich lege nichts mehr fest, nichts –
  - Du weißt, welch heftiges Begehren nach dir mich quält. Ich werde versuchen, dich wiederzusehen, wenn es nur irgendwie geht, so bald als möglich.
- [...]

*BRIEFE AN DIE LETZTE WALDREBE (1936 – 38)*

*Nr. 1\_1\_VOLI*

Maya, ich weiß wirklich nicht mehr, wie ich lebe. Ich lebe im Traum. Ich träume im Leben. Jetzt erinnere ich mich, dass ich ein paar Seiten über diese Art zu leben schrieb, in fremder Erde, in Zürich, wo ich mich der Muße hingab, nachdem ich ein dickes Buch geschrieben hatte.

In Maia träumen.

Vor mir liegt die schrecklichste – grausamste! – Stunde meines Tages. Ich muss mich rasieren [Zeichnung eines Phallus]!!!

Erinnere die süße, griesgrämige Aelis daran, dass ich zu einem Schschschaalplatten-Abend eingeladen bin.

Iss! Gabri

---

*Nr. 9\_19\_VOLI*

Manah, nach diesem wilden Fieber von gestern Abend, nach dieser unersättlichen Wollust zwischen zwei Abgründen, flüchtete ich mich ins Arbeitszimmer in einer bewegungslosen Schwermut. Ich habe erfahren, dass du zum Glück vernünftigerweise mit Luisa zum Essen gegangen warst. Ich ging also in unser Zimmer hinunter, in das Zimmer des Gefangenen. Ich hatte dir alles gegeben, mit all meinen Zärtlichkeiten. Ich hatte seit drei Tagen nicht geschlafen und seit zwei nichts gegessen. Nachdem ich dein duftendes Fleisch verschlungen hatte, wollte ich deinen Geschmack in mir keinesfalls mit dem Gebräu der gewöhnlichen Küche auslöschen. Aber mich überkam eine Art von Lethargie, und ich wachte erst nach Mitternacht auf.

Ich suchte dich nicht auf, aus Erbarmen mit dir. Ich hoffte, dass du vom Gott des Fleisches den wohlverdienten Schlaf erhieltest. Um dich zu entmutigen, ließ ich die Lampen löschen.

Aber die Göttin der Wollust, in deinen Formen, legte sich zu mir.

Du hattest mir niemals so sehr gefallen. Auch deine ligurischen Pfirsiche erschienen mir schal im Vergleich.

„Drei + drei + drei und eine Frau“. Die Frau vereinte in sich hundert + hundert + hundert Früchte.

Sei gelobt.

Ich bin seit sieben wach, denn ich wollte Luisa verabschieden, die zu ihrer beschwerlichen Kur aufbrach.

Nun wurde mir gesagt, dass auch du wach seiest und dass du zuerst den Kaffee und dann die Milch getrunken habest!

Wann kann ich dir die schönen Pfoten küssen?

Hier gibt es ein weiteres Ärgernis.

Der Kamin meines Badezimmers war am Einstürzen. Die Arbeiter sind auf dem Dach tätig.

Kann ich zu einer Beratung hinaufkommen? Wie gern würde ich in deinem engen Bett die Wollust von gestern Abend finden, ähnlich dem Delirium eines Fauns und einer gottähnlichen Nymphe am Rande eines schrecklichen Abgrunds!

Mein Bett ist frisch. Die Schläge auf dem Dach erneuern die Gefahr. Es ist schön, unter der Bedrohung der herabstürzenden Dachziegel zu fantasieren.

Ich habe Durst und Hunger nach deinen Brüsten.

18. VI. '36

---

**Nr. 17\_47\_VOLI**

Manah, wo bist du? Was machst du?

Hast du dich im Labyrinth des Vittoriale verlaufen?

Willst du mir im Garten eine Falle stellen?

Manah, ich habe geschlafen, im Traum habe ich dir dieses schwarze Kleid gewebt, das von deinen weißen Schultern abfällt, ohne sie zu entblößen.

Nur ich werde es öffnen und emporheben können, um dein braunes Dreieck zu berühren, dort wo deine Haut noch zarter ist.

Ich gehe nun ins blaue Wasser. Dann werde ich ins Arbeitszimmer hinaufgehen. Und werde ohne Musik so lange rufen, bis du herbeiläufst.

Ich biete dir mein geheimnisvolles Buch an und lege mein Zeichen zwischen die Seiten, wie ich eines zwischen deine Zärtlichkeiten legen möchte oder zwischen zwei Falten deines Geistes, wo es nicht gegeben ist zu lesen.

Ariel –

---

**Nr. 21\_60\_VOLI**

Neben dir liegend konnte ich nicht schlafen, denn ich litt noch immer unter dem Brand deiner sprechenden Küsse. Du atmetest wie ein unschuldiges Mädchen.

Der Goldhelm glänzte auf dem Kopfkissen auch dann, als ich die Lampe gelöscht hatte.

Zuweilen berührte ich deine Füße und deine Beine mit dem Vorwand, dich mit dem Schleier von Agra zu bedecken.

Gegen acht hat mich der Schlaf der Fessonia niedergeschmettert wie ein Keulenschlag auf den Nacken. Ich bin nach Mittag aufgewacht und habe meine Nachtgefährtin gesucht. Der Schleier von Agra bewahrte deine Formen, aber du warst geflohen mit der schweigsamen Kunst der Träume.

Ich war bestürzt, denn ich fürchtete, du hättest dich versteckt und wolltest mich erschrecken. Nach einer vorsichtigen Erkundung habe ich erkannt, dass du durch den kurzen Gang geflüchtet warst; aber durch welche Tür?

Wenn du fliehst, kennst du sämtliche Passagen und Schlupflöcher, aber nicht, wenn du auf meinen Ruf hin kommst. Pfeffer streuende Katze!

---

**Nr. 60\_162\_VOLI**

Titti, ich bin lang in deinem Bett geblieben, in deinem Duft, in der bleichen, dünnen Blüte deines magischen Körpers, und drückte den Mund die ganze Zeit auf dein braunes Büschel, bisweilen spielte ich die Doppelflöte an deinen Beinen, den Beinen einer fabelhaften Läuferin.

Ich war trunken nach dir und litt an dir.

Jetzt leide ich deinetwegen. Die Eifersucht nach dir quält mich pausenlos.

Es ist nötig, dass du in dein Haus der Verführerin zurückkehrst und dass du mich an Auszehrung sterben lässt.

Ich war frei und unduldsam.

Jetzt kann ich nur noch sterben.

Du verlängerst in meinem Blut ein Fieber, das die Geister anfachen.

Und ich habe nicht die Kraft, dich zu töten, ohne dass du Zeit hättest, mich dabei anzuschauen.

Ich bin berauscht von dir.

Ariel

15. Oktober

---

**Nr. 73\_193\_VOL2**

Teure Teure, mir ist es bis jetzt sehr schlecht gegangen.

Aber noch schlechter, noch schlechter geht es mir, wenn ich denke, du bist hier und kannst nicht – darfst nicht – zu mir kommen.

Mein Übel ist nicht wieder gutzumachen. Bis heute habe ich noch nie so tief den Schrecken des Alters gefühlt. Nun fehlt mir der Mut: Ich sage, der Mut zu kämpfen.

Ich habe den Tod in den Knochen: „unsere Schwester, den lieblichen Tod“.

Wenn du nicht hier wärst, wenn ich dein Opfer nicht annehmen müsste – in meinem ganzen Leben habe ich nie ein Opfer irgendeines anderen angenommen, war immer bereit, im Frieden wie im Krieg, mich mit einem Lächeln zu opfern –, könnte ich vielleicht die Anstrengung unternehmen, mich in Behandlung zu begeben, einen berühmten Arzt zu konsultieren, mit der Hoffnung auf das Wunder, dich wiederzusehen, dich eine Stunde lang an mich zu drücken. Vielleicht.

Meine Kleine, sei nachsichtig und milde mit mir. Es ist nicht meine Schuld, dass die Last der Jahre mich niederdrückt und dass ich dich so sehr liebe.

Gabri

9. Nov.

---

**Nr. 127\_322\_VOL2**

Manah, du bist jetzt ein schöner glatter Stein im Regen. Du kannst nicht, du kannst nicht abfahren. Es stand geschrieben, dass du auch heute bei mir bleiben würdest. Du kannst dein Auto nicht wiederhaben außer durch einen schriftlichen, von mir unterschriebenen Befehl. Am dritten Tag liebe ich dich mehr als am ersten und am zweiten. Mir scheint, ich wäre in deine Haut eingewickelt und ich möchte darin verharren.

Ich habe nicht schlafen können, verbrannt und wieder verbrannt von deinem Dreieck.

Wann kann ich dich suchen und finden?

Ich bade jetzt nicht im Regenwasser, sondern in blauem Wasser. Wie glücklich war ich in deinem verschlossenen Zimmer, in deinem engen Bett! Dieser düstere Tag ist wie geschaffen für die Erfahrungen, die ich dir bot, als dein Gesicht durchsichtig und glänzend war und dein Mund ein bisschen verkrampft. Ich weiß, wie ich deine Hände küssen muss, um dich zu verstören.

Heute Nacht hatte ich diese Pastillen für dich, für deinen Hals, der vom vielen Rauchen gereizt ist.

Ich denke an Auparishtaka, nunmehr ist es unsere Art von Zärtlichkeit.

Ariel

29. V.

---

**Nr. 144\_364\_VOL2**

Meine Kleine – fleischlich und himmlisch – ich habe wie ein „Majella-Wolf“ gegessen. Du wirst beim Essen allein sein!

Ich habe mich hingelegt. Dann rasiere ich mich, ohime! Deine letzte Zärtlichkeit, kniend, war mehr als göttlich. Der Geschmack deiner Rose in meinem Mund war mehr als Nektar. Dein Büschel ist mein ewiger Bart.

Ich bete dich an, ohne zu wissen warum. Ich küsse das, was du mir verweigerst.

Ariel

---

**Nr. 149\_376\_VOL3**

Freundin Feindin; Köstlichkeit aller Köstlichkeiten, Quälerin jenseits aller Qualen,

am Ende deines Blattes zeichnest du mir deinen übermenschlichen Mund, wie du ihn mit höllensfarbener Mennige röter machst ... Wolltest du mich verbrennen? Wusstest du, dass du mich verbrennst?

Kleine, meine Kleine, ich bin verhext, ich bin vergiftet. Ich kann nicht widerstehen bis morgen. Ich bitte dich um die Zärtlichkeit mit dem Mund, wie in der vorigen Nacht, mit dem Schnee: im kleinen Zimmer des Zaubers und des Abgrunds, oder im Arbeitszimmer oder im Bett des „Gefangenen“, wo du willst.

Wenn ich es wagen könnte, dir meine Wahl mitzuteilen, würde ich sagen: „im kleinen verzauberten Zimmer“.

Wenn du nicht willst, schick mir ein Plakat mit einer blutigen Schmähung (ahi!)

Aber wenn du dich erinnerst und Mitleid hast, lass mich deine Zustimmung mündlich durch ein einfaches „ja“ wissen.

Verzeih mir. Ich habe deine niellierte Schachtel vor deinem Porträt bei der Säule gefunden.

Ich küsse dir die Feige vor dem Unglück ohne Abhilfe, vor dem morgigen Tag. Morgen ist immer unsicher.

Gabri

9. VII.

---

**Nr. 215\_543\_VOL3**

Meine süße Kleine, ich wollte selbst hinaufkommen, um dir die Medaille von Afrika zu bringen; aber ich fühle mich schlecht.

Sicher, es ist schön, nachdem man die Geliebte so sehr geliebt hat, zu spüren, dass die Liebe über die Verbindung hinausgeht. Ich kann nicht glauben, dass du morgen nicht mehr hier bei mir sein wirst – dass dieser Oktober tiefer Glückseligkeit zu Ende geht, zu Ende gegangen ist.

Alle deine Zeichen, all die meinigen, sind neben unserem Bett. Ich hatte begonnen, die teuren Dinge von den beiden Flächen aus rotem Marmor und aus vergoldeter Bronze wegzunehmen, die mich

deines verrückten Goldkopfes wegen erzittern ließen. Es schnürte mir die Kehle zu; ich habe damit aufhören müssen, habe alles so gelassen.

Niemals, meine Kleine, niemals habe ich mich einem anderen Wesen so sehr verbunden gefühlt. Glaub es mir: niemals.

Du brauchst nur an diese letzten Wochen zu denken: an unsere letzten Stunden des Schlafs nach der entkräftenden Wollust.

Später werde ich wieder die Höhle und die Abgründe anschauen, wo wir trunken und unersättlich waren.

Ich sagte, fast im Spiel: „Jetzt beginne ich zu weinen“. Und heute muss ich mich ständig anstrengen, die Beklemmung, die vom Herzen heraufsteigt, wieder zum Herzen hinunterzudrücken.

Welchen Namen kann ich dir geben, meine Freundin?

Du bist ohne Namen wie alles Unendliche.

Dein Gabri